

<https://www.spiegel.de/kultur/kino/toubab-von-florian-dietrich-unterm-strich-laeuft-in-deutschland-a-4e4b53ca-0f8e-435a-88f1-bdc4242ebb44>

## Neue Komödie »Toubab« »Unterm Strich: Lläuft in Deutschland«

Von Vincent Henssler  
21.09.2021, 00.22 Uhr, aus DER SPIEGEL 38/2021

Sehr lässig, sehr komisch – und damit ein seltenes Ereignis im deutschen Kino: Das Debüt des Regisseurs Florian Dietrich zeigt einen jungen Mann, der seine Freiheit gegen deutsche Behörden behaupten muss.



Hauptdarsteller Nitschkoff, Dieng Foto: Camino Filmverleih 2021

Als die Begrüßungsrakete nur wenige Meter über seinem Kopf gegen die Betonwand der Haftanstalt knallt, hätte Babtou eigentlich schon ahnen können, dass er seine neu gewonnene Freiheit nicht so leicht genießen können. Sein bester Freund Dennis hat die Rakete abgefeuert – dann fahren die beiden lachend durch die dunklen Straßenschluchten des Frankfurter Bankenviertels zu den Hochhäusern einer Plattenbausiedlung.

Der Wagen hält mitten auf einer Kreuzung, ein paar getunte Mercedes' versperren den Weg, die Insassen steigen aus und umarmen sich überschwänglich. Zwei Jahre hat Babtou im Knast gegessen, ihm gilt die spontane Comebackparty auf der Straße mit jungen Männern in Trainingsanzügen, Beats dröhnen aus den Boxen. Dann ertönen Polizeisirenen. Dennis (Julius Nitschkoff) liegt plötzlich auf dem Boden, Polizisten drücken ihn nieder, und Babtou (Farba Dieng) greift ein. Und schon war es das wieder mit der Freiheit. So scheint es für einen Moment.

Im Frühjahr befanden sich die Grünen auf einem Höhenflug, Umfragen sahen Annalena Baerbock bereits im Kanzleramt. Dann stürzten die Zustimmungswerte ab, die Partei verspielte eine historische Chance. Welche Fehler machte die Kandidatin? Und wie grün ist das Land tatsächlich?

Der Debütfilm des Regisseurs Florian Dietrich kommt nicht als nette, harmlose Buddy-Komödie daher. Zu schnell wird man in die Handlung hineingezogen, zu treffend sind die Dialoge, die in ihrer Lakonie Charakterzüge und Beziehungen ausloten und noch dazu wahnsinnig witzig sind. Zu präzise ist sein Blick für die vielen wichtigen Details – genau der Grund, warum ein passabler Film zu einem guten Film werden kann. Und zum Glück hat Dietrich bei der Wahl des Filmortes nicht das mittlerweile bis zur ewigen Langeweile bebilderte Berlin gewählt, sondern Frankfurt am Main, wo der Gegensatz zwischen

<https://www.spiegel.de/kultur/kino/toubab-von-florian-dietrich-unterm-strich-laeuft-in-deutschland-a-4e4b53ca-0f8e-435a-88f1-bdc4242ebb44>

Commerzbank-Tower und Bahnhofsviertel immer im Bild ist. Auch der eben gar nicht reißerische Titel »Toubab« ist ungewöhnlich für eine deutsche Komödie. Ein kleines Rätsel, meint Dietrich, denn das Wort Toubab bezeichnet in Zentral- und Westafrika einen weißen, europäischen Mann. Babtou ist eine Abwandlung von Toubab. Ein Fremder in seiner Umgebung.

Zurück in die Haft muss Babtou nach seinem erneuten Vergehen, dem Widerstand gegen die Polizei, zwar nicht. »Der Senegal ist doch sicher auch ein wahnsinnig interessantes Land«, sagt aber ein Beamter der Ausländerbehörde grinsend zu ihm. Denn Babtou ist schon öfter mit dem Gesetz in Konflikt geraten, nur kleine Delikte, aber sie reichen jetzt aus, um ihn endlich in eine unbekannte Heimat abschieben zu können. Denn obwohl er in Deutschland geboren wurde, hat Babtou keinen deutschen Pass. Nur die Ehe mit einer deutschen Frau kann ihn jetzt noch retten. Das könnte der Wendepunkt sein, an dem ein bislang guter Film in die Untiefen Tausender schon gesehener Comedyfilme abrutscht. Aber Babtou heiratet, sozusagen als letzten Ausweg – seinen besten Freund Dennis. Und dann muss das neue Ehepaar dem deutschen Staat in jeder Minute die Echtheit dieser Liebe beweisen.

Babtous Nachbarin Yara (Seyneb Saleh), zuvor noch von den Freunden als »Kampfliebe« titulierte, glaubt die Story und lädt sie und ein schwules Paar zum Essen ein. Es wird getrunken, später in einem Technoklub getanzt, Babtou verliebt sich in die eloquente, selbstbewusste Yara. Die Feierlaune aber erlischt, als es auf dem Heimweg zu einem kurzen Intermezzo mit den alten Bekannten der Plattenbausiedlung kommt, die die Gruppe homophob beleidigen. Es kommt zu reichlich Gerangel – eine Gemeinsamkeit immerhin haben die Gegner: ihre Migrationsgeschichte.

Denn »Toubab« verhandelt die Freiheit in zweierlei Hinsicht. Hier ein Staat, der seine Bürokratie einsetzt, um in diesem Staat geborene Menschen an einen anderen Ort zu verfrachten. Und dort der einzelne Mensch: oft nicht frei, so zu handeln, wie sein Potential es ihm ermöglichen könnte. In beiden Protagonisten, Babtou und Dennis, steckt eine noch zu Beginn aufflackernde Abneigung gegenüber dem anderen. Diese Antipathie für das Unbekannte kann in der Begegnung aufgelöst werden. Das ist eine Botschaft des Films und vielleicht auch etwas banal – die Verpackung aber ist unbeschwert mit einem grandiosen Cast bis in die kleinsten Nebenrollen. Kein Kitsch, aber auch keine billig vorgetragene Moral. Und damit ein seltenes, deutsches Ereignis.

Und es wird auch die dunkle Alternative aufgezeigt. Der Kleingangster Cengo, ein Dealer, behauptet, jetzt groß ins Modengeschäft einsteigen zu wollen und bietet Babtou einen Job an. Er mag diese Heimat, vergleicht Deutschland mit einem Uhrwerk: »Kleine Zahnräder, große Zahnräder, eins geht links rum, eins geht rechts rum, aber unterm Strich: läuft in Deutschland.« Denn jeder habe seinen Platz, an dem er sich drehen soll. An Cengos Handgelenk baumelt eine goldene Fake-Rolox. Babtou schlägt sein Angebot aus.

Gegen Ende schafft es Cengo aber dann doch, in Babtous Biografie einzugreifen, er verleumdet ihn bei der Ausländerbehörde und lässt die Scheinehe platzen. Der Gangster hat scheinbar das letzte Wort und schreit Babtou zum Abschied aus Deutschland frei nach Rousseau hinterher: »Der Mensch ist frei geboren und liegt doch überall nur in Ketten, ne?«